

Landes-
hauptstadt Kiel



Niederschriften der Sitzungen der Ratsversammlung ab1946

Stadtarchiv Kiel
Bestand Protokolle der Ratsversammlung
Signaturen: P II/64 fortlaufend

Hinweis: Die Qualität und Lesbarkeit des digitalen Dokuments ist abhängig von der Qualität der Vorlage. Bei einigen Protokollen muss daher mit Abstrichen bei der Lesbarkeit und der Durchsuchbarkeit des Dokuments gerechnet werden!

N I E D E R S C H R I F T

über die Festsitzung der Ratsversammlung
am Montag, dem 21. Juni 1976,
Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum
Rammsee bei Kiel

Beginn: 15.00 Uhr

Ende: 16.21 Uhr

Anwesend:

Mitglieder der Ratsversammlung und
des Magistrats

Dr. Gerhard Stoltenberg
Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein

Rolf Möller
Präsident der Christian-Albrechts-Universität

Dr. Arne Berg
Festvortrag "Skandinavische Freilichtmuseen"

Professor Dr. Alfred Kamphausen
Kulturpreisträger

Zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland

Kieler Bürger

Vorsitzender:

Stellvertretender Stadtpräsident Egon Müller

Schriftführer:

Ratsherrin Lange
Ratsherrin Hofer

Die Niederschrift

wurde gefertigt von:

Stadtoberinspektorin Martin

Stellvertretender Stadtpräsident Müller eröffnet die Festsitzung

mit folgenden Worten:

Sehr geehrter Herr Professor Kamphausen,
sehr geehrter Herr Präsident von Hassel,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Stoltenberg,
sehr geehrter Herr Präsident Möller,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Verehrte Gäste dieser Festversammlung. Ich heiße Sie im Namen der Ratsversammlung herzlich willkommen. Es ist ungewöhnlich und ein Ausnahmefall, daß die gewählten Vertreter und die Repräsentanten der Stadt Kiel den üblichen Tagungsort, das Rathaus, verlassen, und die Festsitzung der Ratsversammlung zur Kulturpreisverleihung an Herrn Professor Kamphausen im Rahmen der Kieler Woche 1976 in das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum verlegen. Ungewöhnlich deshalb, da wir heute Gast in der Gemeinde Molfsee sind - wofür wir danken - und eine Ausnahme, da die Ratsversammlung nicht einen Präzedenzfall schaffen will, zukünftige Kulturpreisträger an ihren jeweiligen Wirkungsstätten aufzusuchen. Wir glaubten aber, daß die Anschaulichkeit dessen, was es zu ehren gilt und die Person - Sie, verehrter Herr Professor Dr. Kamphausen - so eng mit dem heutigen Tagungsort verbunden sind, daß wir auch darin eine zusätzliche Auszeichnung des durch Sie Geschaffenen sehen.

Wir dürfen daher Sie und Ihre Familie namens der Ratsversammlung auf das Herzlichste begrüßen und Ihnen danken, daß Sie unsere Absicht so bereitwillig gefördert haben.

Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum ist, wie es schon der Name sagt, keine Einrichtung der Stadt Kiel, sondern ein Gemeinschaftswerk, getragen von einem gleichnamigen Verein mit finanzieller Unterstützung des Landes Schleswig-Holstein und der Stadt Kiel. Schleswig-Holsteinische Bau-, Landes- und Kulturgeschichte dokumentiert sich um uns als lebendiges Zeugnis, realisiert von einem unermüdlich Schaffenden, der auf das Engste gleichzeitig mit den Landesinstitutionen, dem Kultusministerium und der Christian-Albrechts-Universität in Kiel verbunden ist. Wir freuen uns daher, daß Sie, Herr Ministerpräsident, es sich nicht haben nehmen lassen, ein persönliches Grußwort auszurichten.

Alljährlich dokumentiert sich vor aller Öffentlichkeit nach der Findung und Wahl des Kulturpreisträgers der Stadt Kiel - auf Vorschlag des Kultursenats der Landeshauptstadt - eine enge Verbindung zwischen der Christian-Albrechts-Universität und der Stadt Kiel. Wir begrüßen daher Sie, Herr Möller, als den Präsidenten der Universität. Die Verbindung zwischen der Stadt und der Universität ist im Kultursenat durch die Übernahme des Vorsitzes durch jeweils einen Vizepräsidenten aus der Troika des Präsidiums gegeben, zur Zeit Professor Dr. Kaltefleiter, den ich herzlich begrüßen darf, und weiter durch vier Vertreter des

Senats der Universität als Mitglieder im Kultursenat. Da Sie, verehrter Herr Professor Dr. Kamphausen, eine Professur an unserer Universität innehaben, schließt sich der Kreis.

Unter allen unseren ausländischen Gästen und Delegationen aus vielen befreundeten Städten möchte ich Sie, Herr Dr. Arne Berg, herausgreifen, der Sie den Festvortrag zu Ehren von Herrn Professor Dr. Kamphausen übernommen haben. Als Kustos des Folke-Museums in Oslo werden sicherlich auch Sie für die ergänzende Verbindung dankbar sein, die sich durch die Ausstellung mit Exponaten aus dem Folke-Museum hier im Torhaus ergibt.

Die Rolle des Kultursenats der Landeshauptstadt in Verbindung mit dem jeweiligen Kulturpreisträger habe ich bereits angedeutet, möchte aber noch etwas näher darauf eingehen. Andreas Gayk, der frühere Oberbürgermeister der Stadt Kiel, fand es 1951 an der Zeit, auch dem "geistigen und kulturellen Aufbau" Kiels einen energischen Impuls zu geben. Vor 25 Jahren, fast auf den Tag genau, am 18. Juni 1951, ließ Andreas Gayk in der Festsetzung der Ratsversammlung zur Kieler Woche in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heuss die Gründung eines von ihm nominierten Kultursenats als "einer neuartigen kommunalen Einrichtung" beschließen. Andreas Gayk bezeichnete dabei "kulturelles Leben als eine wachsende, ständig formende Kraft" und verband mit dem Beschluß für die Bildung eines Kultursenats als Gutachter und Beratungsgremium den ausdrücklichen Wunsch, dieser möge frei und unabhängig von den politischen Gremien eigene Initiativen entwickeln. In der gleichen Ratsversammlung beschloß man auf Antrag der damaligen Stadtschulrätin Toni Jensen, einen Kulturpreis der Stadt Kiel zu stiften, dessen alljährliche Verleihung vom Kultursenat vorzubereiten sei.

25 Jahre Kultursenat in der Landeshauptstadt - als einer unvergleichbaren Einrichtung in der Bundesrepublik - und die heutige 23. Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel sollten daher auch Anlaß sein, allen Persönlichkeiten zu danken, die für die kulturelle Belebung und Entwicklung in unserer Stadt in diesem Gremium mitgewirkt haben und als gewählte Mitglieder im Dienste dieser Aufgabe stehen.

Bei der Wahl des Kulturpreisträgers sollen nach den Grundsätzen für die Vergabe "..... in erster Linie Persönlichkeiten in Betracht gezogen werden, deren Werk in besonderen Beziehungen zur Stadt Kiel oder zum Land Schleswig-Holstein steht". Auf unseren diesjährigen Preisträger treffen diese Kriterien haargenau und sehr überzeugend zu.

Ich darf Sie, Herr Ministerpräsident, und anschließend Sie, Herr Präsident, um Ihre Ausführungen bitten.

Lichtausweis, in dem wir Sie als Mitglied des Kultursenats der Universität Kiel haben
nur für 15 Jahre mit dem Kultursenat und großen Interesse an der
Leitung wahrnehmen, die Sie als Mitglied des Kultursenats, der Land-
Schulrätin, die Sie als Gemeindeführer. Als ein Mann, der
aber auch über die öffentlichen Angelegenheiten immer wieder viele private Bürger
dieses Landes sehr gewirkt, Ihre Aufgabe zu leisten. Ich will gerne hinzufügen,
daß ich Professor Alfred Kamphausen in den letzten Jahren kennenlernte

Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg :

Herr Stadtpräsident,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
lieber Herr Professor Kamphausen!

Ich bin Ihrer freundlichen Einladung zur Festsitzung der Ratsversammlung Kiel 1976 in das Freilichtmuseum ganz besonders gerne gefolgt, weil heute mit Professor Alfred Kamphausen eine Persönlichkeit durch den Kulturpreis der Stadt Kiel ausgezeichnet wird, der unser Land Schleswig-Holstein besonders viel verdankt. Ich beglückwünsche Sie, Herr Stadtpräsident, und die Mitglieder der Ratsversammlung ganz besonders zu der guten Idee, etwas vor die Tore der Stadt in das Freilichtmuseum zu gehen. Ich glaube, wir sollten als schleswig-holsteinisches Kabinett einmal Ihrem Beispiel folgen, wenn wir das nächste Mal über Fragen des Denkmalschutzes, der Kulturpflege im Lande Schleswig-Holstein beraten; und die akustische Untermalung, die wir hier haben, zeugt ja nicht nur davon, daß wir eigentlich immer guten Wind in diesem Lande haben, sondern auch davon, daß der Wind in Verbindung mit der Technik sogar sehr interessante neue Formen der Lautmalerei entfalten kann, die vielleicht eine Anregung für die Städtischen Bühnen Kiel sind, etwa bei der nächsten Inszenierung von Wagners "Fliegendem Holländer".

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Verbindung von Professor Alfred Kamphausen - ich darf dies sagen, ohne der Laudatio vorzugreifen - mit dem Lande Schleswig-Holstein wurde vor 45 Jahren begründet, als der junge Kunsthistoriker aus dem Rheinland 1931 die Leitung des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf übernahm. Er war damals mit 25 Jahren der jüngste Museumsdirektor Deutschlands. Mit 25 Jahren, meine Damen und Herren, in einem Lebensalter, in dem durch verlängerte und etwas kompliziertere Studiengänge die meisten unserer Studenten gerade dem ersten Examen zustreben. Auch ein biographischer Beitrag zu dem so aktuellen Thema Hochschul- und Studienreform, Herr Präsident. Und noch im selben Jahr hat er seine erste umfassende Abhandlung über den Meldorfer Dom veröffentlicht, durch die er sich in der Kunstgeschichte Schleswig-Holsteins einen Namen machte. Es ist den folgenden Rednern aufgetragen, die Weglinien dieses wissenschaftlichen Werkes im einzelnen sorgfältiger nachzuzeichnen. Ich will hier nur sagen, daß unser Land Schleswig-Holstein seit nunmehr über 40 Jahren Ihnen, lieber Herr Kamphausen, für das Museumswesen, für die Landesuniversität, für das öffentliche Leben starke Impulse verdankt, für die wir dankbar sind; und das sichtbarste Zeugnis - für die meisten Menschen sichtbar geworden - Ihres Werkes ist natürlich das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum, in dem wir uns heute befinden. Sie waren der Initiator, Sie haben nunmehr 15 Jahre mit bewundernswerter Tatkraft und großem Ideenreichtum die Leitung wahrgenommen, als ein guter Partner des Trägervereins, des Landes Schleswig-Holstein, der Stadt Kiel, der Gemeinde Molfsee. Als ein Mann, der aber auch über die öffentlichen Stellen hinaus immer wieder viele private Bürger unseres Landes dafür gewann, ihren Beitrag zu leisten. Ich will gerne hinzufügen, daß ich Professor Alfred Kamphausen schon in den fünfziger Jahren kennenlernte

aus der gemeinsamen politischen Arbeit in unserem Land. Sein Engagement, vor allem in der Politik der Wahlheimat Dithmarschen, hat Wesentliches auch zum demokratischen Neuaufbau Schleswig-Holsteins in der Nachkriegszeit beigetragen.

Meine Damen und Herren, mit der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kiel an Herrn Professor Kamphausen tritt ein Bereich erneut in den Blickpunkt, der auch durch das Motto der diesjährigen Kieler Woche die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch nimmt: Kunst und Kultur in unserem Lande. Wir bewegen uns hier in einem Bereich, in dem der einzelne Mensch - der Künstler - den Ton angibt: Der Museumsfachmann, der Schauspieler und Intendant, der Komponist, der Bildhauer oder auch der Stadtbaumeister, um nur einige zu nennen. Wir wissen, daß Freiheit der Kunst und Kultur und Individualität in der schöpferischen Leistung einerseits und die staatlichen und kommunalen Aufgaben andererseits - von der Förderung, der Subvention, bis hin zur Organisation - immer wieder sehr komplizierte und delikate Fragen aufwerfen, weil natürlich Organisation und Finanzierung zu dem modernen Kunst- und Kulturleben dazu gehören, aber weil sie immer in einer Form gefunden werden müssen, die die schöpferische Individualität achtet.

Wir erfahren es auch, und das ist ja ein ständiges Thema auch der Beratungen der Ratsversammlung der Stadt Kiel, daß öffentliche Kulturarbeit immer mehr Geld kostet, nicht zuletzt deshalb, weil die wesentlichen Kosten in diesem Sektor Personalkosten sind, die in den letzten Jahren besonders anstiegen. Auch hier haben wir uns darum bemüht, als Landesregierung in Zusammenarbeit mit den kommunalen Partnern vor allem das Theaterwesen in weiten Bereichen Schleswig-Holsteins neu zu ordnen und zu verhindern, daß eine zu krasse einseitige Belastung alles gefährdet. Erfreulicherweise konnten wir in den letzten Jahren im nördlichen Landesteil neue Organisationsformen finden, die eine Steigerung der Leistungsfähigkeit ermöglichten, wie sie heute im Zeitalter der Medien jedermann erwartet. Insgesamt sind die Mittel des Landes für Theater und Orchester - im Gegensatz zu den gesetzlichen Verpflichtungen freiwillige Leistungen an die kommunalen Träger - überdurchschnittlich gestiegen: Von 7,5 Mio DM im Jahre 1971 auf über 16,3 Mio DM im Jahre 1976, davon im vergangenen Jahr gut 5 Mio DM an die Stadt Kiel. Ich weiß, daß dies nur ein begrenzter Beitrag für die großen Sorgen und Probleme der kommunalen Träger und auch dieser Stadt ist. Aber ich sage, daß wir diese formal freiwilligen, praktisch unverzichtbaren Beiträge auch in den kommenden Jahren in der Finanzplanung weiter steigen lassen werden, ungeachtet aller Sorgen, die wir gemeinsam heute in finanzieller Hinsicht haben.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, zum Abschluß nun noch auf einen anderen Bereich eingehen, der auch mit diesem Ort verbunden ist, den Sektor der Denkmalpflege. Denn was ist letzten Endes ein solches Freilichtmuseum anderes als eine bestimmte Art der Denkmalpflege, freilich eine höchst lebendige, wie uns auch die andere akustische Untermalung dieser Festversammlung deutlich gemacht hat. Die Häuser, die hier stehen, wurden von ihrem ursprünglichen Standort hierher verpflanzt. Sie werden dann zwar nicht mehr bewohnt, aber sie werden doch errichtet, um den gegenwärtig Lebenden ein Bild der Vergangenheit zu zeigen, aus der sie kommen. Und insofern wird in beiden Fällen unserer Vergangenheit eine Zukunft gegeben.

Denkmalpflege für eine Stadt im Land, eine Stadt in der Bundesrepublik Deutschland, das führt hinein auch in die großen städtebaulichen Aufgaben, mehr für unsere Stadtkerne zu tun und vor allem auch für solche von kulturhistorischer Bedeutung. Wir haben als schleswig-holsteinische Landesregierung vor gut zwei Jahren, vor allem unter dem Eindruck der großen beispielhaften Leistungen unserer skandinavischen Nachbarn auf diesem Gebiet, einen Gesetzesantrag im Bundesrat für die verstärkte steuerliche Förderung von Investitionen in diesem Bereich eingebracht, weil vor allem kulturhistorisch wertvolle Städte, kulturhistorisch wertvolle Gebäude nur dann lebendig erhalten werden können bei den strengen Auflagen, wenn eine zusätzliche Möglichkeit besteht. Wir haben im Bundesrat eine breite Mehrheit gewonnen und, nach langen Verhandlungen, auch die grundsätzliche Zustimmung aller Fraktionen des deutschen Bundestages und des zuständigen Bundesministers. Dennoch sieht es so aus, als ob es in den letzten Wochen dieser Wahlperiode nicht mehr erreichbar sein wird, zu einer abschließenden Behandlung im Steuer- und Finanzausschuß des Bundestages - und damit im Plenum - zu kommen. Aber wir werden gleich zu Beginn einer neuen Wahlperiode dieses Thema erneut in die Gesetzgebung einführen und hoffen auf ein baldiges positives Ergebnis.

Diese Beispiele zeigen, meine Damen und Herren, wie sehr wir unsere Anstrengungen weiterführen müssen, neue Ideen zu entwickeln, neue Wege zu finden, um unsere Verantwortung für den weiten Bereich kultureller Aufgaben wahrzunehmen, der die Lebensformen von morgen bestimmt, der den Lebensweg von Professor Alfred Kamphausen über Jahrzehnte hinweg bestimmt und geprägt hat. Ich bin sicher, daß diese Verleihung des Kulturpreises nicht nur für den zu ehrenden Professor Alfred Kamphausen eine verdiente Auszeichnung, sondern für alle im öffentlichen Leben unseres Landes eine Ermutigung sein wird, sich diesen Aufgaben zu stellen. Dafür möchte ich der Ratsversammlung der Stadt Kiel sehr herzlich danken.

Sei es mir gestattet, ein wenig von dem stahlenden Glanz, der auf Herrn

Professor Kamphausen heute fällt, auch auf die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zu lenken. Denn wir sind es stolz, den Preisträger des heutigen Tages zum Professor der Universität zu haben. Er ist zwar "nur" ein außerplanmäßiger Professor. Dieses, Herr Ministerpräsident, ist auch ein Stichwort für einen Dialog zwischen dem Staat als dem Hochschulgesetzgeber und der Universität. Die Figur des außerplanmäßigen Professors hat man bei der Gesetzgebung vergessen. Sie sind herzlich genug, Herr Ministerpräsident, den Titel

Sei es mir gestattet, ein wenig von dem stahlenden Glanz, der auf Herrn Professor Kamphausen heute fällt, auch auf die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zu lenken. Denn wir sind es stolz, den Preisträger des heutigen Tages zum Professor der Universität zu haben. Er ist zwar "nur" ein außerplanmäßiger Professor. Dieses, Herr Ministerpräsident, ist auch ein Stichwort für einen Dialog zwischen dem Staat als dem Hochschulgesetzgeber und der Universität. Die Figur des außerplanmäßigen Professors hat man bei der Gesetzgebung vergessen. Sie sind herzlich genug, Herr Ministerpräsident, den Titel

Herr Stadtpräsident,
Herr Vizepräsident des deutschen Bundestages,
Herr Ministerpräsident,
sehr verehrter Herr Professor Kamphausen,
meine Damen, meine Herren!

Es muß für Sie, Herr Professor Kamphausen, außerordentlich beruhigend gewesen sein, aus dem Munde des Herrn Ministerpräsidenten so viel Lob zu hören. Ich sage das deshalb, weil ich beim Studium Ihrer Akte gelesen habe, daß ein Vorgänger dieses Ministerpräsidenten, Herr Lübke, im Begleitterlaß zu Ihrer Ernennung zum außerplanmäßigen Professor den bedeutungsschweren Satz geschrieben hat "... Mit dieser Ernennung verbinde ich die Erwartung, daß Sie die Ihnen übertragenen Aufgaben stets gewissenhaft erfüllen werden." Ich nehme an, dieses Attest ist Ihnen heute widerfahren; und es mag auch die Ratsversammlung der Stadt Kiel beruhigen, daß ein solches Lob ausgesprochen worden ist, zeigt es doch, daß man eine gute, eine vernünftige Wahl für den Kulturpreisträger der Stadt getroffen hat. Mit einem Teil der Formulierung, die ich eben zitiert habe, stimmt es natürlich bei Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Kamphausen, nicht so ganz. Das ist die Sache mit den "übertragenen Aufgaben". Ich habe den Eindruck, Sie haben Aufgaben immer oder fast immer eher als andere gesehen und von sich aus übernommen, sie sind Ihnen weniger übertragen worden. Auch die Geschichte dieses Museums ist eigentlich die Geschichte Ihrer Initiative und nicht die Geschichte übertragener Aufgaben.

Der Herr Ministerpräsident hat auf die Schnelligkeit angespielt, mit der Sie manches gemacht, vor allem Ihr Studium absolviert haben. Die hochschulpolitischen Anmerkungen dazu will ich jetzt auf der Stelle nicht gleich zum Gegenstand einer Erwiderung machen, das ist ein bißchen zu kompliziert. Aber auch von diesem Museum hört und liest man, es sei schneller und vor allem stärker gewachsen, als es geplant gewesen sei. Und das, sehr verehrter Herr Professor Kamphausen, ist zweifellos Ihr ganz persönliches Verdienst.

Sei es mir gestattet, ein wenig von dem strahlenden Glanz, der auf Herrn Professor Kamphausen heute fällt, auch auf die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zu lenken: Denn wir sind ja stolz, den Preisträger des heutigen Tages zum Professor der Universität zu haben. Er ist zwar "nur" ein außerplanmäßiger Professor. Dieses, Herr Ministerpräsident, ist auch ein Stichwort für einen Dialog zwischen dem Land als dem Hochschulgesetzgeber und der Universität. Die Figur des außerplanmäßigen Professors hat man bei der Gesetzgebung vergessen. Sie sind freundlich genug, Herr Ministerpräsident, den Titel

supra legem immer noch wieder zu verleihen, und ich würde wünschen, daß Sie bei dieser Übung bleiben mögen. Es tut der Universität gut, wenn sie auf diese Weise ihren Lehrkörper ergänzen kann.

Herr Professor Kamphausen hat sein Amt als Professor immer ernst genommen. Ich habe mich davon überzeugt - ich bin vorsichtig genug, das nachzuprüfen, ehe ich es sage -, daß Herr Professor Kamphausen mit Vorlesungen und Übungen auch im Vorlesungsverzeichnis dieses Sommersemesters steht, obgleich er über die Grenze hinaus ist, an der er, wäre er ordentlicher Professor, emeritiert worden wäre. Und er publiziert auch, das ist die andere wichtige Seite bei den Professoren. Dieses ist nachzulesen im Forschungsbericht des philosophischen Fachbereichs. Insofern ist die Universität mit diesem ihrem Mitglied außerordentlich zufrieden.

Ein Kollege von Ihnen, Herr Professor Kamphausen, nämlich Herr Professor Müller, hat Sie unlängst in einer Würdigung einen theoretischen und einen praktischen Kunsthistoriker in einer Person genannt. Sie sind ein Mann der Wissenschaft, und das, was Sie hier geschaffen haben, ist sicher ein Werk der Wissenschaft. In dieser Bemerkung fühle ich mich um so mehr bestätigt, als es andere Wissenschaftler gibt, die Ihnen die Art, wie dieses Museum aufgebaut worden ist, streitig machen. Nichts kennzeichnet ja etwas mehr als wissenschaftlich denn der Streit um solche Dinge. Insofern habe ich aber auch eine Bitte anzumerken. Es ist wohl so, - ich hoffe, Sie sehen es nicht als ungehörig an, wenn ich darauf zu sprechen kommen -, daß das Amt, das Sie hier bekleiden, sehr verehrter Herr Professor Kamphausen, demnächst neu zu besetzen sein wird. Die Universität, das möchte ich jetzt bei dieser Gelegenheit vor einem so geeigneten Publikum gerne sagen, hätte die Bitte anzubringen an all die, die über die Neubesetzung dieses Amtes zu gegebener Zeit zu entscheiden haben, dieses Amt wiederum mit einem Wissenschaftler zu besetzen, der mit einem seiner beiden tragenden Beine in der Universität steht. In der Universität Kiel wird viel geforscht über die Kunstgeschichte, die Baugeschichte, die Kultur des Landes Schleswig-Holstein, und wir möchten, daß das so bleiben kann. Das, was hier entstanden ist in diesem Freilichtmuseum, ist Anschauungsmaterial, ist eine hervorragende Sammlung für diese Art von Wissenschaft, und nichts wäre schöner, als daß auch der Nachfolger Herrn Professor Kamphausens diese Doppelrolle hier im Freilichtmuseum und in der Universität spielen könnte.

Ich danke der Ratsversammlung für das freundliche Zusammenwirken mit der Universität auch bei der Auswahl des heutigen Preisträgers. Ich erwähne das Stichwort des Kultursenates, der seit mehr als zwei Jahrzehnten ein Ort der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität ist. Ich möchte, das sei mir gestattet, ein Wort des Bedauerns darüber sagen, daß Herr Stadtpräsident Sauerbaum gehindert ist, an der heutigen Versammlung teilzunehmen, denn er ist jemand, der viel für die Verbindung zwischen Stadt und Universität tut; und es ist ein wenig Ironie darin, daß ausgerechnet der Sportdirektor der Universität mit daran beteiligt gewesen ist, daß der Stadtpräsident sich an der Stelle verletzt hat, die schon bei den Großen der griechischen Mythologie so empfindlich war, an der Achillesferse. Alle guten Wünsche für die Genesung, Frau Sauerbaum, bitte ich, Ihrem Gatten auszurichten.

Ich danke der Ratsversammlung für die Zusammenarbeit mit der Universität, ich danke der Ratsversammlung, daß sie mit Herrn Professor Kamphausen auch einen Mann der Universität so verdient ehrt, und ich danke Ihnen allen, daß Sie mit Geduld und Höflichkeit mir zugehört haben.

Der Ministerpräsident unseres Landes und der Präsident der Christian-Albrechts-Universität haben in dankenswerter Weise Ihre Leistung als welt-austrahlende Persönlichkeit gewürdigt. Wenn wir heute hier zusammengelassen sind, so ist uns durchaus bekannt, daß Ihr Werk bereits anerkannt ist, weit über die Landesgrenzen hinaus, bis in die Vereinigten Staaten von Amerika. Und es ist bekannt, daß Sie als Initiator des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums bereits mit dem Bundesverdienstkreuz, der Lortzen-Kette des Schleswig-Holsteinischen Heimerebundes und der Fritz-Schmoecher-Medaille in Gold von der Stiftung F.V.S. bedacht und ausgezeichnet worden sind. Und wenn Sie heute erneut im Mittelpunkt einer Ehrung stehen, so glauben wir zu wissen, daß Sie davor nicht böse sind, denn diese Ehrung ist für Sie eine willkommene zusätzliche Gelegenheit, die Sache des Freilichtmuseums im öffentlichen Bewußtsein immer noch ein Stückchen mehr zu verankern und voranzubringen.

Sie haben sich immer mit Ihrem Werk identifiziert und mit Eifer und einer begnadeten Schaffenskraft Mitarbeiter und Menschen für eine Aufgabe begeistert. Bei den Institutionen und Behörden haben Sie für Finanzmittel getrommelt, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie sich unbeliebt damit machten. Sie sind ein großartiger Ökonom. Im Wettlauf mit der Zeit gegen gedankenlose Vernichtung kulturellen Erbes und Lebens auf dem Lande und in den Städten wußten Sie so handeln und müssen Sie so danken, um wertvolles Volks- und Kulturgut zu retten. 15 Jahre führen Sie nun schon diesen Kampf, ungeduldi und stöh, haben nicht auf ein Haus gespart, wie das allgemein verbreitet ist, sondern haben in diesem Zeitraum weit über 50 Häuser erworben, abgerissen und Balken für Balken und Stein für Stein wieder aufgebaut. Welch ein Werk mit wievielen Sorgen und Geschichten! Wer einmal ein Haus gebaut hat, einen Neubau, der weiß sehr, was das heißt. Sie haben diese Häuser möbliert, Objekt für Objekt zusammengetragen aus dem ganzen Lande, durch die Einrichtung das Schöne belebt. Genau genommen ist im Zuge dieser Arbeit nicht nur ein "Museum", sondern ein "Museumsdorf" mit Arbeitsbereichen für altes Handwerk und Dokumentationsfeldern für die Kulturgeschichte. Es ist über die Jahre ein Erlebnisraum für Besucher aller Altersschichten und Bildungsgrade geworden. Immer haben Sie sich so ausgedrückt, daß es einfache Menschen verstehen konnten. Ein Werk für alle nachwachsenden Generationen ist entstanden, wobei Sie für die Jugend eine Lebenshilfe geben wollen, um ein Bedürfnis nach Geschichtsbewußtsein wachzuhalten. Man muß wissen, woher man kommt, die Vergangenheit vergegenwärtigen mit Blick auf die Zukunft.

Die Besucher, die zu Ihrer und wohl unserer aller Freude immer zahlreicher werden, sind in diesem Jahr auf rund 250.000 angewachsen und haben damit auch die Richtigkeit Ihres Konzepts bestätigt - es soll nicht nur ein Besuch hier im Museumsdorf, sondern auch eine Freizeit- und Erholungslandschaft sein.

Stellvertretender Stadtpräsident Egon Müller:

Hochverehrter, lieber Herr Professor Kamphausen!

Der Ministerpräsident unseres Landes und der Präsident der Christian-Albrechts-Universität haben in dankenswerter Weise Ihre Leistung als weit-ausstrahlende Persönlichkeit gewürdigt. Wenn wir heute hier zusammengekommen sind, so ist uns durchaus bekannt, daß Ihr Werk bereits anerkannt ist, weit über die Landesgrenzen hinaus, bis in die Vereinigten Staaten von Amerika. Und es ist bekannt, daß Sie als Initiator des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums bereits mit dem Bundesverdienstkreuz, der Lornsen-Kette des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes und der Fritz-Schumacher-Medaille in Gold von der Stiftung F.V.S. bedacht und ausgezeichnet worden sind. Und wenn Sie heute erneut im Mittelpunkt einer Ehrung stehen, so glauben wir zu wissen, daß Sie darob nicht böse sind, denn diese Ehrung ist für Sie eine willkommene zusätzliche Gelegenheit, die Sache des Freilichtmuseums im öffentlichen Bewußtsein immer noch ein Stückchen mehr zu verankern und voranzubringen.

Sie haben sich immer mit Ihrem Werk identifiziert und mit Elan und einer begnadeten Schaffenskraft Mitarbeiter und Menschen für eine Aufgabe begeistert. Bei den Institutionen und Behörden haben Sie für Finanzmittel getrommelt, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie sich unbeliebt damit machten. Sie sind ein großartiger Ökonom. Im Wettlauf mit der Zeit gegen gedankenlose Vernichtung kulturellen Erbes und Lebens auf dem Lande und in den Städten mußten Sie so handeln und müssen Sie so denken, um wertvolles Volks- und Kulturgut zu retten. 15 Jahre führen Sie nun schon diesen Kampf, ungeduldig und zäh, haben nicht auf ein Haus gespart, wie das allgemein verbreitet ist, sondern haben in diesem Zeitraum weit über 50 Häuser erworben, abgerissen und Balken für Balken und Stein für Stein wieder aufgebaut. Welch ein Werk mit wievielen Sorgen und Geschichten! Wer einmal ein Haus gebaut hat, einen Neubau, der weiß etwa, was das heißt. Sie haben diese Häuser möbliert, Objekt für Objekt zusammengetragen aus dem ganzen Lande, durch die Einrichtung das Schöne belebt. Genau genommen ist im Zuge dieser Arbeit nicht nur ein "Museum", sondern ein "Museumsdorf" mit Arbeitsbereichen für altes Handwerk und Dokumentationsfeldern für die Kulturgeschichte. Es ist über die Jahre ein Erlebnisraum für Besucher aller Altersschichten und Bildungsgrade geworden. Immer haben Sie sich so ausgedrückt, daß es einfache Menschen verstehen konnten. Ein Werk für alle nachwachsenden Generationen ist entstanden, wobei Sie für die Jugend eine Lebenshilfe geben wollen, um ein Bedürfnis nach Geschichtsbewußtsein wachzuhalten. Man muß wissen, woher man kommt, die Vergangenheit vergegenwärtigen mit Blick auf die Zukunft.

Die Besucher, die zu Ihrer und wohl unserer aller Freude immer zahlreicher werden, sind in diesem Jahr auf rund 250.000 angewachsen und haben damit auch die Richtigkeit Ihres Konzepts bestätigt - es soll nicht nur ein Besuch hier im Museumsdorf, sondern auch eine Freizeit - und Erholungslandschaft sein.

Im Gegensatz zu den Museen mit Entwicklungsreihen, wo der Besucher mehr Monologe führt, kann hier ein Zwiegespräch entstehen, daß das Leben erst eigentlich sinnvoll macht. Hier haben wir ein reales, ein echtes Gegenüber.

Es gibt auch ganz einfache, aus der Geschichte der Nachkriegszeit und der Not geborene Gründe, die das vor den Toren der Stadt Kiel liegende Freilichtmuseum und die damit verbundene Aufbauarbeit aus der Sicht der Stadt Kiel in ein zu ehrendes Licht rücken: Die Landeshauptstadt hat nicht nur durch die Kriegszerstörungen ihr historisches Gesicht verloren und im Städtebau einen neuen Ansatz suchen müssen, sondern sie hat auch einen kulturgeschichtlichen Totalverlust durch die kriegsbedingte Verlegung des Thaulow-Museums und der Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte nach Schleswig erlitten. Dieses Defizit in der Landeshauptstadt kann nur über Jahrzehnte und Generationen - mit anderen Sammlungsbeständen - wieder aufgefangen werden, worum wir mit der Schaffung des Stadtmuseums Warleberger Hof und der Neuplanung eines Kieler Schiffahrtsmuseums in der alten Fischhalle bemüht sind.

Sehr verehrter Herr Professor Kamphausen, Sie haben in Ihren Büchern ein breites, wissenschaftliches Werk geschaffen, das unter anderem auch in wesentlichen Beiträgen auf die Stadt Kiel bezogen ist. Sie haben seit über 30 Jahren wie ein hauptamtlicher Hochschullehrer an der Christian-Albrechts-Universität gewirkt. Sie haben sich bei allem einen ungetrübten Blick für das alltägliche Leben bewahrt, und Ihre Wissensvermittlung hat sich immer einer verständlichen Sprache bedient. Im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum haben Sie ein Stück schleswig-holsteinische Geschichte gerettet.

Wenn die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt Kiel Sie als Museumsschöpfer und langjährigen Museumsdirektor dieses Freilichtmuseums auszeichnet, so ist auch ihr gegenwärtig, daß dieses Museumsdorf das Werk einer Gemeinschaft ist, die sich in einem Verein zusammengeschlossen hat, daß Sie ohne die Mitarbeiter Ihres Bauhofes nichts hätten ausrichten können und daß dieses vor uns liegende Gesamtwerk zuguterletzt eine Schöpfung der Bevölkerung dieses Landes ist.

Wie wäre alles geworden ohne Sie. Indem wir Sie ehren, ehren wir auch die, die mitgeholfen haben, den Weg bis heute zu ermöglichen.

Auf Vorschlag des Kultursenats der Landeshauptstadt Kiel hat die Ratsversammlung der Stadt Kiel beschlossen, Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Dr. Kamphausen, den Kulturpreis der Stadt Kiel 1976 zu verleihen.

Ich komme nunmehr zur Verlesung der Urkunde:

"Die Stadt Kiel verleiht durch ihre gewählte Vertretung den Kulturpreis 1976 dem Kunsthistoriker Professor Dr. Alfred K a m p h a u s e n , Mielkendorf.

Dr. Arne Berg: Sie ehrt damit den langjährigen Museumsdirektor und Museums-
schöpfer des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums, in dem
die Mannigfaltigkeit ländlichen Bauens in Schleswig-Holstein
anschaulich erstand. Professor Dr. Alfred Kamphausen hat durch
die Erforschung dieser jahrhundertealten Kulturleistung, durch
Erwerb der durch Alter und wirtschaftliche Entwicklung gefährdeten
Bauten und ihre Errichtung unter Gesichtspunkten der Volkskunde
und der Landesgeschichte eine große denkmalpflegerische Leistung
vollbracht."

Herr Professor, ich darf Ihnen diese Urkunde überreichen.

Ich darf jetzt Herr Dr. Arne Berg bitten, den Festvortrag zu übernehmen.

Dr. Arne Berg :

Herr Ministerpräsident,
meine Herren Präsidenten,
lieber Alfred Kamphausen,
sehr geehrte Damen und Herren!

Von jeher wurden Hausbauer und Planer oft vor diese Wahl gestellt: Wollen wir das Alte wieder instand setzen, oder wollen wir es abreißen und neu bauen? Häufig mußte das Alte weichen, und früher gab es auch wenige, die sich darüber unglücklich zeigten. Jedenfalls haben wir in Norwegen, das ich am besten kenne, wenige Zeugnisse über solche Gedanken. Eines der ersten Zeugnisse dieser Art finden wir bei Magnus Brostrup Landstad, der besonders als Dichter geistlicher Lieder und als volkskundlicher Sammler bekannt wurde. Er läßt eine der Traditionsträgerinnen, die alte Mühlen-Kari, singen:

O es ist schön in der Nesland-Kirche,
wenn die Glocken läuten.
Dort hatte ich meinen Konfirmationsunterricht beim alten Pastor
und dort wurde ich getraut.

Um 1850 herum riß man die ungefähr 600 Jahre alte kleine Stabkirche in Nesland im Telemark ab und eine neue getäfelte Kirche im Blockhaus-Stil wurde an ihrer Stelle gebaut. Die Mühlen-Kari vermißte die alte Kirche, wenn auch die neue besser als die alte war:

Ich fand es traurig,
als man das Kleinod abriß.

Als Landstad das Lied niederschrieb, war der Sinn für die Bewahrung von Traditionen aufs Neue erwacht. Märchen wurden aufgeschrieben, bildende Künstler fingen zielbewußt damit an, auf Papier und Leinwand Bilder aus dem Volksleben festzuhalten, besonders in den ländlichen Gebieten. Zum Beispiel bemühten sich viele Künstler, Volkstrachten zu zeichnen und zu malen. Eilert Sundt, unser erster Soziologe und Ethnologe, fing gerade in den 1850er Jahren mit seinen sozialen Studien an. Schriftsteller, wie z.B. Bjørnstjerne Bjørnson, holten ihre Motive aus dem volkstümlichen Bauernmilieu. Künstler ergriffen die Initiative zu einem praktischen Kulturschutz. Doch als die Stabkirche in Vang in Valdres mit einer neuen Kirche ausgewechselt werden sollte, mißglückten alle Versuche, die alte für das Land zu retten, und sie wurde vom König von Preußen übernommen. Diese Niederlage war übrigens eine wichtige Ursache der Gründung des Vereins zur Erhaltung von Geschichtsdenkmälern 1844, dessen

Zielsetzung es war, besondere Denkmäler aus älteren Zeiten bekanntzumachen und die meistbedrohten unter ihnen zu übernehmen, soweit es das sparsame Vermögen erlaubte.

Zu allen Zeiten haben die Leute einen Sinn dafür gehabt, Gegenstände zu sammeln, Antiquitäten, Kuriosa, Kunstschätze und ähnliche wertvolle Dinge. Doch den Gedanken, Häuser auf dieselbe Art zu sammeln, hatte bisher noch niemand im Ernst in die Tat umgesetzt. Warum dies zuerst in Skandinavien geschah, werde ich nicht zu erklären versuchen. Sowohl die Notwendigkeit als auch der Gedanke lagen in der Luft, wie es der obige Vergleich mit anderen Seiten des Kulturlebens auch angedeutet haben mag.

Die technische Entwicklung ging zu der Zeit schneller voran als je zuvor. In den Städten wie auf dem Land wurden die Zeichen dafür deutlicher sichtbar als je zuvor. Nicht nur ältere Kirchen verschwanden, sondern auch alte profane Gebäude jeglicher Art. Die neuen, die an ihrer Stelle auftauchten, hatten eine Formsprache und eine Materialwahl, die ungeheuer stark von dem Gewesenen abwichen. Dies führte dazu, daß Leute mit Sinn und Herz für solche Dinge leichter entdeckten, daß hier große künstlerische und kulturgeschichtliche Werte verloren gingen, ohne daß die Nachwelt etwas davon behielt. Im besten Fall blieb einem noch eine Zeichnung oder ein Gemälde, dies konnte noch so gut sein, es war dennoch nur eine armselige Erinnerung. Ein unvergleichbar besseres Verfahren wäre doch, das Gebäude selbst an Ort und Stelle zu erhalten oder - wenn das nicht ging - das Gebäude an einen anderen Ort zu versetzen.

In Skandinavien sind die meisten Gebäude nicht größer, als daß man es sowohl technisch wie auch finanziell verkraften kann, sie abzureißen und an einem anderen Platz wieder aufzustellen. Ein großer Teil unserer Häuser sind Blockhäuser, das heißt, sie sind aus geradegewachsenen, horizontal aufeinander gelegten Baumstämmen errichtet, die in den Ecken durch ein sinnreiches System zusammengehauen und ineinandergefügt sind. Dies ist eine Bauart, die es leicht macht, die Häuser auseinanderzunehmen und in derselben Weise wieder zusammenzusetzen. Übrigens war es seit dem Mittelalter ein normaler und natürlicher Arbeitsgang bei der Instandhaltung, daß die Balken gekennzeichnet, das Haus auseinandergenommen, die Teile ausgebessert und das Haus wieder aufgebaut wurde. In unseren alten Gesetzen wird zwischen den Häusern unterschieden, die ein Erbpächter auf dem Hof instand zu halten verpflichtet war, und denen, die er mitnehmen durfte, wenn er auf einen anderen Hof übersiedelte.

Doch von hier und zum Abreißen und Versetzen eines Hauses, nur mit dem Gedanken, Kulturwerte zu erhalten, ist ein weiter Sprung. Dieser Gedanke wurde vor allem von drei Personen, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen, in die Tat umgesetzt:

1. Der norwegische Bankier und Geschäftsmann Thomas Heftye
2. der schwedisch-norwegische König Oscar II. mit seinem Kammerherrn Christian Holst und
3. der schwedische Volkskundler und spätere Museumsmann Arthur Hazelius

Es ist uninteressant zu diskutieren, wer nun von diesen dreien zuerst diese Idee hatte. Sowohl die Notwendigkeit als auch der Wunsch, Kulturwerte dieser Art zu erhalten, müssen latent und ziemlich verbreitet gewesen sein. Doch die Möglichkeit, den Gedanken in die Tat umzusetzen, war wohl weniger gegeben.

Thomas Heftye hatte diese Möglichkeit. Bei ihm waren Idealismus und Kapital vereint. 1864 kaufte er Frognersetra, einen schönen Platz hoch oben auf einem der Bergrücken in der Umgebung von Oslo, mit viel dazugehörigem Wald. Hier ließ er eine Villa im Blockhaus-Stil ausführen, in der er alte, schöne Gegenstände aus verschiedenen Landgebieten aufstellte: Möbel, Bier-schalen, Kannen, Becher, Kummethölzer, Wandteppiche, Trachten und so fort. In der Nähe der Villa ließ er auch einige Häuser, insgesamt 5 - 6, ausführen, die er zum Teil von ziemlich weit her hatte holen lassen.

Viel komplizierter war das, was König Oscar II. einige Jahre später durchführte, als er die Stabkirche von Gol im Hallingdal zu einem Grundstück versetzen ließ, das zum königlichen Hofbesitz auf der Insel Bygdøy bei Oslo gehörte. Eine Stabkirche ist bekanntlich nach ganz anderen Konstruktionsprinzipien gebaut als die Blockhäuser. Hier gibt es komplizierte Systeme von senkrechten Pfosten, waagerechten Balken, Schrägstreben, Bretterwänden und so fort und so fort. Viele von diesen mehreren Hundert Stabkirchen waren zugrunde gegangen, besonders im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Reaktion gegen die Realisierung hatte in den 1840er Jahren nur einen bedingten Erfolg, als die Stabkirche aus Vang, wie erwähnt, nach Brückenberg in Schlesien versetzt wurde. Besser ging es 1879 als die Kirche Fortun aus Sogn abgerissen und in die Nähe von Bergen versetzt wurde - und 1883, als die Stabkirche aus Haldalen nach Trondheim gebracht wurde. In beiden Fällen wurden die Kirchen wieder aufgebaut, so daß die Originalbauwerke noch immer an den neuen Standorten studiert werden können. In beiden Fällen wurde die Versetzung aus privaten Mitteln bezahlt. Der Verein zur Erhaltung von Geschichtsdenkmälern war der Initiator der Versetzung der Haldal-Kirche. Anfangs hatte dieser Verein auch die Arbeit mit der Stabkirche in Gol getan, aber als die Mittel erschöpft waren, trat der König ein. Auf seinem eigenen Besitz ließ er auch fünf andere alte Gebäude aufstellen, so gruppiert, daß sie auch den Eindruck eines Freilichtmuseums machten. Die anderen Gebäude waren stattliche Wohnhäuser, Vorrathäuser und ein mittelalterlicher Speicher, alle aus verschiedenen Landgebieten in Ost-Norwegen, alle vor drohendem Untergang gerettet.

Weder Thomas Heftye noch König Oscar II. öffneten ihre Sammlungen offiziell für das allgemeine Publikum. Das tat hingegen der Dritte im Bunde, Arthur Hazelius. 1885 kaufte er sein erstes Haus und schon 1891 wurden auf Skansen in Stockholm die Tore für das Publikum geöffnet. Neben der Intention, alte Geschichtsdenkmäler zu erhalten, hatte er auch einen klaren pädagogischen Hintergedanken, als er die alten Häuser zusammenstellte. Hazelius war der Erste mit einem solchen Programm. In seiner Form verbreitete sich die Idee der Freilichtmuseen.

Das Norwegische Volksmuseum, das heute die Freude hat, eine kleine Sammlung norwegischer Volkskunst hier in Kiel vorzustellen, wurde 1894 gegründet. Das Freilichtmuseum wuchs in den Jahren danach. Dann wurden auch eine Reihe anderer Freilichtmuseen in verschiedenen Gegenden in und später auch außerhalb Skandnaviens gegründet. Besonders Skansen in Stockholm wurde in dem Grad Vorbild für derartige Museen auf dem europäischen Kontinent, daß hier das Wort "Skansen" zum terminus technicus für ein Freilichtmuseum wurde. Heute erlebt man dann das Paradox, daß die Leute zum Norwegischen Volksmuseum kommen, um dort "Skansenorganisation" zu studieren.

Als Zeichen dafür, wie sehr die Idee der 1880er Jahre Feuer gefangen hat, möchte ich erwähnen, daß in Norwegen allein ungefähr 130 größere und kleinere Sammlungen mit Häusern existieren, die den Charakter eines Freilichtmuseums haben. Von diesen haben ungefähr 60 Museen 10 oder mehr Gebäude in ihrer Obhut. Norwegische Museen haben im Ganzen etwa 2.000 alte Gebäude zu betreuen, die entweder zu den Museen gebracht worden sind oder die an ihrem alten Standort stehen. Ich bitte um Entschuldigung wegen dieser Zahlen, doch sie zeigen, daß die Verantwortung allmählich ziemlich groß werden kann.

Hinzu kommt, daß sich die Aufgabe nicht nur darauf beschränkt, das einzelne Haus für die Zukunft zu erhalten. Sehr bald entstand die Forderung, die Häuser in dem Zusammenhang aufzustellen, den sie in ihrem ursprünglichen Milieu hatten. Damit wurden auch die Wirtschaftsgebäude, Häuser für Haustiere, für Getreide und für Heu erhalten. Die Häuser sollten auch soweit wie möglich mit originalen Möbeln, Geräten und anderen Einrichtungen ausgestattet werden. Häuser der unteren sozialen Schichten sind in unserem Zusammenhang gleichermaßen von Interesse wie repräsentative Häuser der sozialen Oberschicht. Ideal wäre, wenn man die Häuser so aufstellen könnte, daß sie widerspiegeln könnten, in welchem Verhältnis sie ursprünglich zueinander standen.

Über diese pädagogische Forderung hinaus entstand natürlich der Wunsch, daß ein Freilichtmuseum auch ein Freizeit- und Erholungsgebiet ist. Dies läßt sich gut mit dem Wunsch vereinen, daß man auf einem solchen Gebiet so gut wie möglich den Eindruck schaffen soll, daß man sich wirklich in einer alten Kulturlandschaft befindet.

Mehrere dieser idealen Forderungen hat man in den nordischen Museen fallen lassen müssen. Spätere Stadtbaupläne können zum Beispiel die Bedingungen für die Erschaffung solcher Illusionen verschlechtert haben. Es ist zum Beispiel nicht leicht, in einem Hof, der direkt neben einer Wand aufgebaut ist wie auf Manhattan, die richtige Vorstellung von der Bau- und Lebensweise früherer Zeiten zu vermitteln. In diesem und anderen Punkten haben viele der Freilichtmuseen in Mitteleuropa von den Fehlern, die von skandinavischen Museen gemacht worden sind, gelernt. Man hat ein geräumiges Gebiet erworben, so daß die Häusergruppen im erforderlichen Abstand voneinander aufgestellt werden können. Das umherliegende Gelände ist so gesichert, daß keine modernen Gebäude bis an das Museum heranwachsen können, die das Milieu, das man innerhalb der Museumsgrenzen schaffen will, zerstören würden. Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum hat sich ein gutes und abwechslungsreiches Gelände gesichert. Hier ist guter Abstand zwischen den verschiedenen Hausgruppen, hier ist schöner, reichlicher, grüner Schutz zwischen den alten Häusern und der Landschaft draußen. - Hoffentlich bestehen keine Pläne, große Häuser in dieser Landschaft dicht am Museum zu bauen und hoffentlich besteht kein Plan, größere Verkehrswege dicht an das Museum zu legen. Wenn man alte Denkmäler oder alte Baukultur erhalten und bewahren möchte, ist es kein Ziel an sich, die Häuser in einem Freilichtmuseum zusammenzustellen. Dasselbe kann man dadurch erreichen, daß man die Häuser am ursprünglichen Standort erhält, eine Methode, die neben den wirtschaftlichen und praktischen auch wissenschaftliche Vorteile hat. Nuancen gehen oft verloren, wenn Häuser von einem Ort an einen anderen versetzt werden. Wenn das, was da steht, konserviert wird, gehen keine solchen Werte verloren. In Norwegen gibt es fünf Freilichtmuseen mit Häusern, die auf ihrem ursprünglichen Platz stehen. Außerdem haben wir seit mehr als 130 Jahren den Verein zur Erhaltung von Geschichtsdenkmälern, der sich dafür einsetzt, daß gute alte Häuser gepflegt und weiterhin nutzbar gemacht werden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es eine Notlösung, die Häuser abzureißen und in einem Museum aufzustellen. Aber andererseits sind die Freilichtmuseen schon von Anfang an ein wichtiges Incitament gewesen, wenn es darum ging, die Identität eines Volkes zu bewahren. In einer Zeit, wo die Impulse schneller um die Erde laufen als je zuvor, ist es wertvoll für die Menschen, etwas vor den Augen zu haben, das ihnen von ihrer eigenen Vergangenheit erzählen kann.

Wir wollen ja gar nicht behaupten, daß unser Eigenes besser ist als das der anderen. Wichtig ist, daß es e c h t ist und daß es erzählen kann, mit welchen Dingen sich unsere Vorfahren beholfen haben und welche Gegenstände sie täglich um sich hatten. Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum ist in dieser Hinsicht eines der nützlichsten Hilfsmittel. Es vermittelt Kenntnisse sowohl den Schleswig-Holsteinern als auch denen, die von auswärts kommen, um vergleichen zu können.

Eine Sache mag im größeren Zusammenhang noch so klein erscheinen: Die Leute, die sich damit identifiziert haben, haben doch daran gehangen, genau wie die Mühlen-Kari an ihrer kleinen Kirche hing. Die Kirche mag wohl nicht größer gewesen sein, als daß 12 - 15 solche Kirchen in einem Eiderstädter Haubarg Platz gefunden hätten. Trotzdem war es für die Mühlen-Kari schmerzlich, nur noch die Erinnerung an die Kirche behalten zu haben:

Hier Universität: Ich fand es traurig,
meine Damen und als man das Kleinod abriß.

Wir, die wir Freilichtmuseen haben, sind reicher. Und wir haben die Freude, daß die Freilichtmuseen bei uns im Norden, wie ebenso hier in Deutschland und besonders hier in Kiel, die Gunst des Publikums genießen. Mit besonderer Genugtuung erleben wir heute, daß in Kiel Stadt und Kultursenat dem hier geschaffenen Werk die größte Anerkennung zuteil werden lassen, die der Kommune Kiel zur Verfügung steht. Wir danken der schleswig-holsteinischen Hauptstadt und wir beglückwünschen den Mann, der im Laufe eines Jahrzehntes dieses einzigartige Werk aufgebaut hat.

Als ich 1957 zum ersten Mal von Süden kommend über eine grundlose Baustelle, die später Dendelstraße 4, auf dieses kuppige Gelände stieg, da war es in der vorgegebenen Gestalt nicht sehr vielversprechend. Man konnte noch nicht erkennen, wie sich hier ein Programm, das ein schleswig-holsteinisches Freilichtmuseum mit seinen ganzen Schwierigkeiten beinhalten sollte, verwirklichen ließ, ein Programm, in dem es sowohl Mensch als auch Geist und ostholsteinische Moränenlandschaften wenigstens anzudeuten galt, und ich konnte 1957 auch noch keineswegs prophesieren, was aus dem Vorhaben im Ganzen werden sollte. Nun, 1962 war der detaillierte Plan dann aufgestellt, der von dem Vorstand des Vereins Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum dann gutgeheißen wurde und nach dem wir dieses Freilichtmuseum aufbauen konnten. Damals, 1957, wußte ich noch nichts von der herausgekommenen Empfehlung der UNESCO, der Kulturorganiation der UNO, die allen Nationen der Welt den Wunsch vorgetragen hatte, daß im Augenblick eines rasenden Verschwindens wertvoller Denkmäler dadurch der Entwicklung entgegengeteuert werden sollte, daß nun Freilichtmuseen errichtet

Herr Stadtpräsident,
Herr Bundestagsvizepräsident,
Herr Ministerpräsident,
Herr Universitätspräsident,
meine Damen und Herren!

Es ist nun meine Aufgabe, Dank zu sagen, tief empfundenen Dank für die Ehrung, die mir zuteil wurde und ebenso Dank für die ermunternden Worte, die hier gesprochen sind. Ein Preis gewinnt seine Bedeutung durch die Namen der Träger, die diesen Preis erhalten haben, und ich meine, daß eben jeder, der ihn entgegennimmt, dadurch verpflichtet wird, an dem Rufe dieses Preises mitzuwirken und ich hoffe, daß auch mir das noch gelingen wird. Der Kulturpreis* in diesem Jahr im wesentlichen wohl für das Werk gegeben, das hier am Stadtrand von Kiel geschaffen werden sollte, und es ist wohl ein Zeichen dafür, daß dieses Werk in etwa gelungen ist. Daß es nach mehreren vergeblichen Ansätzen, die hier in Schleswig-Holstein und insbesondere in Kiel gemacht sind, gelungen ist, mag daran liegen, daß es schließlich noch einmal in letzter Stunde geschah und daß aus dem Wissen um eben diese letzte Stunde für das Unterfangen soviel Hilfen dargeboten wurden, nicht nur von den Trägern selbst, sondern aus der ganzen Bevölkerung, das hat es letztlich ermöglicht. Sicherlich, durch den guten Zuspruch allein wird ein solch umfangreiches Museum nicht fertig, es bedarf des vollen Einsatzes dessen, der sich dieses Werkes angenommen hat, und ich bin besonders dankbar dafür, daß ich eben vor 15 Jahren hier herausgefordert wurde und daß ich den Einsatz leisten konnte, der heute in den Gegebenheiten sichtbar geworden ist, und dafür danke ich Ihnen. Diese Möglichkeit des Einsatzes macht mich glücklicher noch als die dann schließlich damit verbundenen Ehren.

Als ich 1957 zum ersten Mal vom Süden kommend über eine grundlose Baustelle, die spätere Bundesstraße 4, auf dieses kuppige Gelände stieg, da war es in der vorgegebenen Gestalt nicht sehr vielversprechend. Man konnte noch nicht erkennen, wie sich hier ein Programm, das ein schleswig-holsteinisches Freilichtmuseum mit seinen ganzen Schwierigkeiten beinhalten sollte, verwirklichen ließ, ein Programm, in dem es sowohl Marsch als auch Geest und ostholsteinische Moränenlandschaften wenigstens anzudeuten galt, und ich konnte 1957 auch noch keineswegs prophezeien, was aus dem Vorhaben im Ganzen werden sollte. Nun, 1962 war der detaillierte Plan dann aufgestellt, der von dem Vorstand des Vereins Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum denn gutgeheißen wurde und nach dem wir dieses Freilichtmuseum aufbauen konnten. Damals, 1957, wußte ich noch nichts von der herausgekommenen Empfehlung der UNESCO, der Kulturorganisation der UNO, die allen Nationen der Welt den Wunsch vorgetragen hatte, daß im Augenblick eines rasenten Verschwindens wertvoller Denkmäler dadurch der Entwicklung entgegengesteuert werden sollte, daß nun Freilichtmuseen errichtet

* ist

wurden. Aber weil die UNESCO eben auch 1957 - als man hier das Gespräch schon lange aufgenommen hatte - auf Freilichtmuseen und deren Notwendigkeit und Wünschbarkeit hingewiesen hatte, gab es nun an den verschiedensten Stellen Europas eine neue Welle von Gründungen, die auf eine frühere, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aufgekommene, folgte. Das war im wesentlichen die Zeit der skandinavischen Freilichtmuseen. Herr Arne Berg hat das soeben hervorgehoben. In den übrigen europäischen Ländern stand man dieser Aufgabe noch etwas fremd gegenüber.

Als aber dann in den 50er und zu Beginn der 60er Jahre allenthalben nicht nur in Deutschland, sondern in Österreich, in der Schweiz Freilichtmuseen entstanden oder beschlossen wurden, als sie auch in großer Zahl in Osteuropa sich herausstellen wollten, war es mein Bestreben, diese verschiedenen Gründungen bzw. ihre Initiatoren zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzubringen, denn es war ja letzten Endes noch Neuland, das betreten werden sollte. Dieser Erfahrungsaustausch, den jeder eben mit dem anderen zum Wohle des gesamten Werkes treffen konnte, war wünschenswert. Und ich war glücklich, als es dann gelang, 1966 die europäischen Freilichtmuseen zusammenzuholen, und zusammen mit meinem Freund Josef Weitz konnten wir diese Zusammenkunft in Bokrijk in Belgien eröffnen. Im gleichen Jahr hatte es eine Zusammenkunft vornehmlich der osteuropäischen Freilichtmuseen in Bukarest gegeben. Da wurden viele Deklamationen gehalten, viele Monologe gesprochen, während ich der Meinung war, man solle sich nicht so viel bei Monologen oder dem Vortrag von fernen Planungen aufhalten, sondern Wege des Praktikablen suchen, eben Erfahrungen austauschen, wie sie bei der Translokation von Bauten, wie sie bei der Präparation der nun im einzelnen freigelegten Hölzer notwendig waren, was für Methoden, Grenzen und Möglichkeiten bei der Wiederaufrichtung gewählt werden sollten und was letzten Endes dann noch als Edukative nötig war, wie dieses Unternehmen also zu nutzen sei. Das Symposium von 1957 in Bukarest hat sich nicht wiederholt, während unsere Arbeitsgemeinschaft regelmäßig zusammenkommt. Sie steht inzwischen unter dem Titel "Association des musées de plein air européens" und wird regelmäßig - in diesem Jahr in Stockholm - zusammenkommen, um eben solchen Austausch von Erfahrungen zu pflegen. Ich bin gerne durch Europa gefahren und habe auch bei Herrn Kelbjerg in Oslo dafür gewirkt, daß nicht nur die Mittel- und Westeuropäer, sondern auch die Skandinavier trotz eigener Organisationen mit von der Partie waren. Auch die Zahl der Osteuropäer ist in diesen Zusammenkünften jetzt sehr gut vertreten, und es gelang jetzt schon, ein Handbuch der europäischen Freilichtmuseen herauszugeben, und ich darf Ihnen, Herr Ministerpräsident, da Sie in der nächsten Woche ein mit unserem Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum eng verbundenes amerikanisches Freilichtmuseum in Eagle eröffnen, dieses Buch überreichen, damit Sie die Kenntnis der europäischen Freilichtmuseen auch in Amerika nun nutzen können.

Wenn wir das alles so freudig feststellen, dann ist doch eines vornehmlich herauszuheben, und das wird von allen Freilichtmuseen besonders betont, das ist der große Zustrom von Besuchern, den eben diese Freilichtmuseen haben.

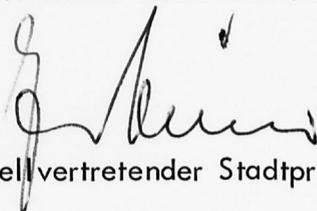
Da werden Besucherzahlen erreicht, von denen die konventionellen, in großen Sälen arbeitenden und dort sich darstellenden Museen nur in Wunschträumen etwas ahnen können. Aber die Freilichtmuseen haben nicht nur sehr viel mehr Besucher, sie haben auch ganz andere Besucher, als sie den Sammlungsmuseen zukommen. In etwa ist in ihnen das real geworden, was 1830, als man in Berlin über die Museen diskutierte, die damals erst gegründet werden sollten, wo es sich darum handelte, die königlichen Sammlungen dem Volke zu erschließen, Wilhelm von Humboldt als These aufstellte: "Erst erfreuen, dann belehren". Und eben diese Folge, erst erfreuen und dann belehren, ist wohl auch von den Freilichtmuseen aufgenommen worden, denn wir finden immer wieder, daß unsere Besucher sehr viel junge Menschen sind, und diese Menschen kommen auch aus Kreisen, die von sich aus gar nicht so viel von Geschichte wissen wollen und die das, was man gemeinhin Kultur nennt, auch nicht so vorrangig beschäftigt. Sie kommen, sie sehen und sie verarbeiten dann auch das Gesehene, wie wir es oft in Gesprächen mit diesen Besuchern herausfinden. Sie wissen dann sogar, kluge Fragen zu stellen und haben vor allem den Sinn erfaßt, den ein Freilichtmuseum beabsichtigt, nämlich diese Freilichtmuseen wollen in ihrem Bemühen um die Besucher allenthalben bisherige Klassenunterschiede überbrücken und sie wollen vor allem das Bildungsgefälle mindern. Sie sind dadurch Bildungseinrichtungen hohen Grades und von aktueller Effektivität.

Man sollte sie schon deswegen von den Kulturverwaltungen her fördern, und nicht nur weil sie etwa im Vergleich zu den so oft angesprochenen Theatern mit sehr viel geringeren Unterstützungen auskommen müssen. Sie haben einen ähnlichen Bildungswert - fragen sie mich -, einen vielleicht sogar noch größeren zu erzielen. Und weshalb die Freilichtmuseen diesen Erfolg allenthalben haben, erklärt sich dadurch, daß sie sich in ganz bestimmter Weise von den konventionellen Sammlungsmuseen unterscheiden; denn sie führen ja keine analysierten Reihen vor und sie wollen kein schon vorhandenes Bildungsbild bestätigen oder erfüllen, sie wollen auch keinen Spezialisten vorrangig interessieren, sondern sie wollen ganzheitliche Komplexe darbieten und sind darauf aus, diese Komplexe erlebbar zu machen. Sie wollen das einstige Sein wirklich einsichtig machen und sie wollen ein Leben zeigen, das noch ohne Apparat und Automat und ohne Computer möglich war, ein Leben, das sich in der Durchsichtigkeit vollzieht, während doch das heutige Dasein oft genug schizophoren zwischen dem individuellen Leben des Einzelnen und dem Apparatismus seines Berufes sich vollzieht. Und da ist besonders der einfache Mensch dankbar, wenn er es anders sehen kann, wenn er in allem die Lebenszusammenhänge erkennt. So haben diese europäischen Freilichtmuseen immer wieder, wenn sie ihre eigene Definition suchen, darauf hingewiesen, daß ihre Methode auf die Ganzheitlichkeit und nicht auf das analytische Zergliedern aus ist. Diese Methode der Ganzheitlichkeit wird von den Freilichtmuseen gefördert und auch angewendet.

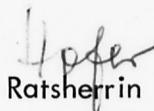
Aber wenn wir von Ganzheitlichkeit sprechen, dann muß diese Ganzheitlichkeit der Methode auch ihr Entsprechen haben in der Ganzheitlichkeit, d.h. in dem in sich Abgerundeten des jeweiligen Programms. Hier bitte ich alle Helfenden,

dem Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseen diese Ganzheitlichkeit nicht vorzuenthalten, sondern mitzuwirken, daß sie nun realisiert wird. Wir stellen zwar fest, daß wir das Programm, das 1962 aufgestellt wurde, zu 80 % verwirklicht haben, vielleicht ist es sogar aber um einiges mehr. Aber es darf eben deswegen am wenigsten ein Torso bleiben, denn nichts enttäuscht auf die Dauer mehr, als wenn man ein Buch zur Hand nimmt, bei dem die letzten Seiten fehlen. Und deshalb hoffe ich, daß die Teilnahme weiter Kreise an dem bisher Geschehenen uns weiter erhalten bleibt, und darin mag auch der Sinn dieser Ehrung liegen, daß auf diese Aufgabe und Notwendigkeit hingewiesen wird, daß ein noch nicht Fertiges sich noch erfüllt. Und deshalb mögen Sie es auch verstehen, daß ich die hohe Dotierung dieses Preises nicht für mich annehme, sondern sie annehme nur für alle, die mitgeholfen haben, das weiter zu realisieren, was wir vorhaben. Das gilt für den Verein selbst, für den Vorstand unter seinen beiden Vorsitzenden Walter Alnor und Wolf von Buchwald und den Geschäftsführer von der ersten Stunde an, Herrn Staatssekretär Dr. W. Schmidt, und das gilt insbesondere für die Mitarbeiter am Platz und gilt für den Bauhof. Deshalb reiche ich diesen Preis weiter an diesen Bauhof und möchte damit, daß ein Gebäude, das noch notleidend ist, ergänzt werden kann, daß wir ein erforderliches Göpelhaus am Heydenreicher Hof dazu bauen. Möglicherweise kann es sein, daß dieser Betrag dann nicht ausreicht, denn es war bisher immer meine Eigentümlichkeit, alle Ansätze zu überschreiten, aber da möchte ich auch meinen Vorstand, der schon lächelt, beruhigen, eben diese Mehrkosten würde ich dann selbst übernehmen, denn es wird mir nachgesagt, daß ich mich auf das Erbitten von Spenden so gut verstehe. Es sind noch viele Spenden erforderlich, mehr noch als die dankenswerten Hilfen von Stadt und Land ausmachen können. Aber man kann doch nicht immer auf die Börsen lieber Mitmenschen spekulieren und lauern, wenn man nicht selbst bereit wäre, bei Möglichkeit sich selbst einzusetzen. Ich meine, daß sich bei der Fülle der Besucher und bei der Dankbarkeit der Besucher dieser Einrichtung gegenüber wirklich ein solcher Einsatz lohnt und deshalb freut mich der Beschluß des Kultursenates und der Ratsversammlung, daß sie diesen Kulturpreis in diesem Jahr eben für dieses Unternehmen eingesetzt haben, und das lenkt den Blick neuerlich auf unser Tun, das nicht irgendwie aus persönlichen Ambitionen sich erklärt, das kein Hobby ist und auch nicht aus Gründen der Publicity aufgenommen wurde, sondern das entstand aus der verehrenden Liebe zu diesem schönen Land und weil, wie es sich erwiesen hat, diese Liebe noch in letzter Stunde fruchtbar werden konnte.

Ich darf Ihnen allen meinen Dank sagen.



Stellvertretender Stadtpräsident



Ratsherrin



Ratsherrin

(Schriftführerin)

Rechtsamt

Kiel, den 26. April 1977

02.10.05 He/La

App.: 2720

(1) Je einen Abdruck der Niederschrift über die Festsetzung der Ratsversammlung
 o am 21. Juni 1976 erhalten das Büro des Stadtpräsidenten und das Rechnungs-
 prüfungsausschuss zur Kenntnis.
 Das Kulturamt erhält 20 Abdrucke der Niederschrift zur Kenntnis und weiteren
 Verwendung. V

An das
Hauptamt

A.b.S. (2)

im Auftrag:

Betr.: Niederschrift über die Festsitzung der Ratsversammlung
vom 21. Juni 1976

In der Festsitzung der Ratsversammlung am 21. Juni 1976
 sind Beschlüsse nicht gefaßt worden. Ein Widerspruchsverfahren
 entsprechend der Rundverfügung Nr. 11 I. Teil vom 1. August 1966
 / ist danach entbehrlich. Wir geben daher als Anlage die Nieder-
 schrift unmittelbar zurück.


 (Hedrich)

- 1) Je einen Abdruck der Niederschrift über die Festsitzung der Ratsversammlung am 21. Juni 1976 erhalten das Büro des Stadtpräsidenten und das Rechnungsprüfungsamt zur Kenntnis.
Das Kulturamt erhält 20 Abdrucke der Niederschrift zur Kenntnis und weiteren Veranlassung.

zu 1) ab: 28/4. lua

- 2) Z.d.A.

Im Auftrage:

Luantia

Betr.: Niederschrift über die Festsitzung der Ratsversammlung vom 21. Juni 1976

In der Festsitzung der Ratsversammlung am 21. Juni 1976 sind Beschlüsse nicht gefasst worden. Ein Widerspruchsverfahren entsprechend der Rundverfügung Nr. 11 I. Teil vom 1. August 1966 ist danach entbehrlich. Wir geben daher als Anlage die Niederschrift unmittelbar zurück.

Hebrich